

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Heer vorhanden. Ich verstehe jetzt, daß er in zwei Richtungen wirkt, verführend und erschreckend. Das erstere ist verständlich. Aber auch Schrecken verbreitet er. Das ist mir in Brüssel begegnet. Eine Abteilung Pioniere schritt am Botanischen Garten entlang, ich blickte ihnen nach, sie sangen das ewig schöne Lied vom Wiedersehen in der Heimat. Da fragte mich eine ältere Dame: „Mein Herr, was planen sie nur wieder, diese schrecklichen Menschen?“ Ich sagte: „Nichts, Madame, sie singen von ihrer Heimat.“ Darauf sie: „O nein, ich weiß es. Wenn sie singen, dann haben sie immer etwas Furchtbares vor. Warum singen sie sonst so laut?“ Auch in Antwerpen sangen sie. An den verlassenem dunklen Häusern schlug das Lob des Vaterlandes hoch — wie das Licht und der Rauch der blutroten Fackeln. Bis in die Nacht hinein, als ich vom höchsten Fenster des Hotels über die Dächer der Stadt sah, immer noch sangen sie.“

Im eroberten Antwerpen

Nach Berichten von Augenzeugen

Zahlreiche Briefe von deutschen Soldaten und Berichterstattern schildern, wie es in Antwerpen nach der Einnahme aus sah. Die Straßen waren anfangs fast menschenleer, denn nur der kleinere Teil der Bevölkerung war geblieben und auch von diesem ließ sich fast niemand sehen. „Scheu steckten nur einige die Köpfe hinter den Straßenecken hervor,“ heißt es in einem Bericht, „um dem Einzug der ‚Barbaren‘ zuzusehen. Als diese aber sich so gar nicht barbarisch benahmen, sondern nur friedlich singend dahertzogen, da kamen ihrer bald mehr hervor und noch mehr, und schließlich bildeten sich Trupps von Männern und Frauen, die mitzogen, als wäre es nicht mehr der Feind, der einzog, sondern ein erlösender Freund. Mit dem Freundschaftsgefühl mag es nun freilich nicht weit her sein. Aber ein Gefühl der Erlösung hat der Einzug der deutschen Truppen den noch in ihrer Stadt verbliebenen Einwohnern gebracht. Das räumte man uns offen ein, als wir diesen und jenen über die letzten Tage befragten. Die Musik und das Feuerwerk der deutschen Granaten waren ihnen doch zu unheimlich geworden und Wasser hatte man selbst kaum noch zum Waschen.“

Die meisten, die sich noch versteckt hielten, kamen am folgenden Sonntag nachmittag hervor und zeigten sich auf der Straße, besonders auf dem Platz vor dem Rathause, in dem sich die deutschen Militärbehörden niedergelassen hatten. Dort entwickelte sich, wie der Korrespondent des „Berliner Tageblatts“ erzählt, bald eine eifrige Lebendigkeit, ein Hin und Her zwischen deutschen Soldaten und flämischen Kleinbürgern. „Sie fanden, daß sie sich merkwürdig gut miteinander verständigen konnten, daß ihre Sprachen sich sehr ähnelten. Der Antwerpener konnte den Deutschen führen, der ein ordentliches Glas Bier und einen feinen Tabak suchte. Und so verschwand sehr bald die Fremdheit. So entstand schnell eine gewisse Vertrautheit, die in den Cafés sogar noch wuchs. Die Cafés am Rathaus hatten alle wieder geöffnet. Zufrieden genoß man den ersten Ruhetag in Antwerpen nach dem vorhergehenden Einzugstage. Der Wechsel vom belgischen zum deutschen Regiment war schneller und leichter und viel milder vor sich gegangen, als man gefürchtet hatte. Die Antwerpener, die auf den Rathausmarkt kamen, sagten alle: „Gott sei dank, wir haben Ruhe!“ Und sie fragten: „Können wir jetzt unsere Freunde und unsere Verwandten zurückholen, die aus der Stadt geflüchtet sind?“ Wenn man ihnen sagt, daß sie nichts mehr zu befürchten haben, sind sie schon gar nicht mehr so ungläubig. Belgische Gefangene und die deutschen Soldaten erzählten sich Kriegsgeschichten, als wenn es nur Jagdabenteuer wären.“

Reges Leben herrschte am Hafen. Dort waren Offiziere und Mannschaften damit beschäftigt, die weitausgedehnten Stadenschuppen zu durchsuchen. Sie entdeckten eine lange Reihe vollbeladener Kohlenwagen. Weniger wertvoll waren die Lager an belgi-